

# Grund zur Freude im Leid

## Serie «Beziehung:en leben» #12

Stefan Gisiger

1. Petrus 4,12-19

Thalwil, Karfreitag 7.4.2023

Liebe Gemeinde

Unterschiedlicher könnten die Reaktionen auf die Gefangennahme, die Verurteilung und das Leiden Jesu am Kreuz nicht sein, die uns in den Heiligen Schriften überliefert sind.

Da ist der Vorgesetzte der Gruppe von römischen Soldaten, die an besagtem Tag damals die drei Hinrichtungen durchzuführen hatten. Er überwachte die Kreuzigungen. Als Vorgesetzter hatte er den Überblick und die Befehlsgewalt vor Ort. Er konnte alles gut beobachten. Von ihm wird berichtet: Mk 15,39 **Der römische Offizier, der ihm genau gegenüberstand, beobachtete, dass Jesus auf diese Weise starb, und sagte: »Es ist wirklich so: Dieser Mensch war Gottes Sohn!«** Interessanterweise berichten uns die Evangelien nicht weiter darüber, ob diese Erkenntnis diesen Mann zum Glauben an Jesus geführt hat oder nicht. Und so ist und bleibt es ein Bekenntnis, das auch heute viele Menschen sagen: Jesus ist Gottes Sohn. Aber für ihr Leben und Reden, ihr Handeln und Denken, ihre Lebenseinstellung und ihre Lebensgrundüberzeugungen hat das Bekenntnis keine folgen. Ja, es mag eine Art und Form von Glauben sein, aber siehst du etwas davon im Leben? Jakobus schreibt in seinem Brief: Jak 2,14.17 (Bruns) <sup>14</sup> **Was hat es für einen Wert, liebe Geschwister, wenn jemand sagt, er sei gläubig, handelt aber nicht danach? Kann ihn denn ein solcher Glaube retten? ...** <sup>17</sup> **So ist es auch mit dem Glauben: Wenn aus ihm keine Früchte erwachsen, ist er tot in sich selbst.**

Wenn sich im Leben des Hauptmanns nach dieser Erfahrungen und sei-

nem Bekenntnis nichts in seiner Lebensführung und seinem Reden und Handeln geändert hat, ist sein Glaube nach Jakobus **tot in sich selbst**.

Das ist die eine Reaktion auf das Leiden und den Tod Jesu. Die andere Reaktion ist die Folgende.

Petrus hat sein gesamtes Leben neu geordnet vor drei Jahren. Die Berufung durch Jesus stellte sein Leben auf den Kopf. Alle seine Energie, sein Denken und Handeln, seine Grundüberzeugungen hat er in diesen Mann, diesen Rabbi, diesen Jesus gesteckt. Ja, er will Jesus mit seinem ganzen Wesen und Leben unterstützen.

Oder will er das Werk von Jesus unterstützen? Das, wofür Jesus in den Augen von Petrus gekommen ist? Also Israel wieder herstellen und die verhassten Römer aus dem Land jagen.

Petrus wusste immer genau, wie er Jesus unterstützen kann. Er war von seinen Ideen und Plänen für das Werk von Jesus felsenfest überzeugt. Als geborener Anführer hat er immer einen Plan bereit. Er hat schon an alles gedacht.

Es kann doch nicht sein, dass nach drei Jahren aufopferndem Leben für die Sache Jesu jetzt an diesem Passahfest in Jerusalem alles den Bach runtergeht. Drei Jahre vollen Einsatz umsonst. Drei Jahre Lebenskraft eingesetzt. Drei Jahre keine richtige Gemeinschaft mit der Ehefrau. Drei Jahre kein Komfort eines Hauses, sondern Leben unter freiem Himmel. Drei Jahre lang aber auch erfüllte Sehnsucht. Drei Jahre intensive geistliche Erfahrungen und Verheissungen. Und nun. Alles weg! Kaputt! Zu Ende! Kein Kampf! Nur Geschehenlassen. Gefangennahme des Hoffnungsträgers.

Und doch, er geht möglichst unauffällig in den Hof des Hauses des Hohepriesters in Jerusalem. Gibt es nicht immer noch die Möglichkeit eines Wunders? Die Möglichkeit des Turnarounds? Die Möglichkeit der spekta-

kulären Kehrtwende in der ganzen Sache? Vielleicht wird ja Jesus nicht verurteilt, muss nicht leiden, wird nicht getötet und die Sehnsucht und Hoffnung von Petrus erfüllt sich doch. An den letzten irgendwie aller Realität entgegengesetzten Strohalm klammert er sich. Und ist hier er ganz Mensch in seiner irrationalen Hoffnung und seinen Gedanken an eine Kehrtwende der Situation. Und vielleicht ist das sogar der in seinem Hinterkopf nagende Gedanke: Bin ich etwa drei Jahre lang auf diesen Jesus hereingefallen?

Schliesslich wird er im Hof erkannt. Mk 14, 67-72 **Als sie Petrus sah, wie er sich am Feuer wärmte, schaute sie ihn genau an und sagte: »Du gehörs doch auch zu diesem Mann aus Nazareth, diesem Jesus!« Aber Petrus stritt das ab und sagte: »Ich weiß nicht und verstehe auch nicht, was du da sagst!« Dann ging er hinaus in den äusseren Hof. Da krächte der Hahn. Doch die Angestellte schaute ihn an und sagte noch einmal zu denen, die dort herumstanden: »Der da ist auch einer von denen!« Petrus stritt es noch einmal ab. Nach kurzer Zeit sagten die Umstehenden zu Petrus: »Wirklich, du gehörs auch zu denen, denn du bist ja auch aus Galiläa!« Da fing Petrus an, sich selbst zu verfluchen und zu schwören: »Ich kenne diesen Mann, von dem ihr sprecht, überhaupt nicht!« Sofort danach krächte der Hahn zum zweiten Mal. Da erinnerte Petrus sich an das, was Jesus zu ihm gesagt hatte: »Bevor der Hahn zweimal kräch, wirst du dreimal abstreiten, dass du mich kennst.« Da brach er in Tränen aus.**

Wut macht sich breit. Ärger fliesst aus ihm heraus. Verzweiflung lässt ihn fluchen. Mit Unverständnis reagiert er auf die, die in erkennen. Der aufgestaute Frust bricht voll aus ihm heraus. Er verflucht sich und explodiert förmlich. «Die sollen doch aufhören. Ich will doch nur unerkannt in der Nähe von Jesus sein. Nein – das war meine letzte Hoffnung.»

Und dann kräht der Hahn zum zweiten Mal. Jesus hatte doch recht gehabt mit seiner Ankündigung. Felsenfest hatte Petrus behauptet: Ich werde dich niemals verleugnen.» Und nun ist es geschehen. Da bricht die Explosion in sich zusammen und Petrus weint und schluchzt.

So viele Jahre habe ich mein Leben diesem Jesus gegeben. Bin seinem Ruf gefolgt. Habe mich ausbilden lassen. Wurde Pastor. Habe mich eingesetzt. Viele Jahre, unzählige Wochenenden und Abende, Sitzungen und Konferenzen, Meetings und Kurse – entweder daran teilgenommen oder mitorganisiert und durchgeführt. Immer geleitet und gewusst wie. Im Einsatz aller meiner körperlichen und mentalen Kräfte. Mit all den guten Ideen und Plänen für die Gemeinde und ihre Zukunft. Mit all den guten Plänen für unseren Bund. Mit allem Verzicht auf das, was andere sich gönnen und sich leisten konnten. Und dann das. Vorgestern vor drei Jahren. Schnell kurz helfen wollen im Garten der Kapelle, damit jemand anders gut seinen Dienst machen kann. Zack – ein unglaublich brutaler Hexenschuss. Karfreitag und Ostersonntag im Bett. Und weitergemacht. Mit dem Selfiestick die Botschaften liegend aufgenommen und der Gemeinde zugestellt. Doch die Überwindung des Hexenschusses zog sich in die Länge. Der Arzt schrieb mich für zwei Wochen krank. Danach als Wiederaufnahme der Arbeit 50% für eine Woche. Das bevorstehende Wochenende mit den Verpflichtungen als Pastor brachten mich dann aber an meine psychischen Grenzen. Ich konnte gerade noch den Sonntagmorgen durchstehen. Am Montag wurde ich nochmals für drei Wochen krankgeschrieben. Alles zerbrach. Warum reicht meine psychische und mentale Kraft nicht mehr? Wieso ist mein Körper so müde? Warum kann ich meine Berufung nicht leben in den Diensten, in die ich gerufen wurde?

Stundenlang lag ich Bett und wärmte meinen Rücken mit Fangopackungen. Als dieser wieder besser wurde, begann Katrin mit mir kleine Spa-

ziergänge zu machen. Einfach mal rund um die Gärtnerei vor unserer Haustür. Danach war ich todmüde. Und musste wieder liegen. Als es mir körperlich wieder besser ging, sass ich viele Tage lang am Esstisch mit Aussicht über den See bis in die Alpen. Ich begann mit meinem Jesus ein Gespräch, das ich so noch nie hatte. Alles, was sich viele Jahre angestaut hatte an Ärger, Frust, Verzweiflung, Unverständnis und Wut, alle nicht erfüllten Träume und Ideen, Projekte und Initiativen, Seminare und hoffnungsvolle Entwicklungen, die wieder versandeten, alles liess ich raus. Ich schrieb es mir seitenweise von der Seele und knallte es im Gebet vor ihn hin. Und er hielt mich aus und wartete, bis ich alles, aber auch wirklich alles vor ihm herausgekotzt hatte.

Mit der Zeit wurden dank Physiotherapie und Übungen und Fangopackungen zu Hause immer längere Spaziergänge möglich, auf denen ich das Gespräch mit meinem Herrn weiterführte. Bis ich eines Tages auch in Tränen ausbrach. Ich heulte und schluchzte lange und ausgiebig.

Was anschliessend passierte, veränderte mein Leben für immer. Ich wurde von Jesus in eine Tiefe der Beziehung mit ihm hineingeführt, an die ich nicht im Traum gedacht hatte. Ich und er, immer tiefer und mehr miteinander verbunden. Nicht die Ehe, nicht die Berufung, nicht die Gemeinde, nicht der Bund, nicht die Pläne, nicht die Überzeugungen, nicht die Theologie – nur Jesus allein. Er – Jesus. Mit mir. Mit meinen Tränen. Mit meiner Verzweiflung. Mit meiner Enttäuschung. Er – Jesus – am Kreuz. Und ich auch. Ich begann ein wenig mehr zu verstehen, was Karfreitag wirklich ist. Indem ich mich jahrzehntelang auf den Dienst FÜR Jesus konzentrierte und meinte, in der Erfüllung meiner Berufung durch ihn zu leben, verfehlte ich in Wirklichkeit das, wozu er mich berufen hatte: Ihn zu verherrlichen mit meiner Berufung und meinem Dienst.

So wie für Petrus das Leben im Anschluss an die Verhaftung von Jesus

zerbrach, zerbrach mein Leben im Anschluss an den Hexenschuss durch die psychische Blockade. Denn wer das Ziel verfehlt, zu dem Jesus ihn in seinem Leben beruft, der lebt in Sünde. Sünde ist Zielverfehlung. Und Sünde muss in den Tod am Kreuz. Und so musste auch der Teil meines Ich in den Tod am Kreuz, der am Ziel des Lebens vorbei lebte, das mir von Jesus gegeben wurde. Das, liebe Gemeinde, ist Karfreitag. Gott und Sünde prallen zusammen.

*Das Kreuz Jesu ist die Offenbarung des Gerichts Gottes über die Sünde. Jesus starb den Tod eines Märtyrers am Kreuz? Dieser Gedanke ist grundfalsch. Das Kreuz war ein grossartiger Triumph. Es wurden die Fundamente der Hölle erschüttert. Es gibt nichts Sichereres und nichts in Gewisser in Zeit und Ewigkeit als das, was Jesus Christus am Kreuz getan hat: Er hat die gesamte Menschheit wieder in eine rechte Beziehung zu Gott gebracht. Er hat die Erlösung zur Grundlage des menschlichen Lebens gemacht. Das heisst, er hat für jeden Menschen einen Weg geschaffen, um in die Gemeinschaft mit Gott zu kommen.*

*Das Kreuz ist Jesus nicht einfach so zugestossen. Nein, er kam absichtlich dafür in die Welt. Er ist «das Lamm, das geschlachtet ist von Grundlegung der Welt an». Alles, was die Menschwerdung Jesu bedeutet, ist das Kreuz. Jesus wurde Mensch zum Zweck der Erlösung. Gott hat sich inkarniert, um die Sünde auszustrahlen, nicht um sich selbst zu verwirklichen.*

*Das Kreuz ist nicht das Kreuz eines Menschen, sondern das Kreuz Gottes. Das, was durch das Kreuz Gottes geschah, kann niemals mit menschlicher Erfahrung verwirklicht werden. Am Kreuz wird das Wesen Gottes sichtbar. Das Kreuz ist das Tor, durch das jeder einzelne Mensch in die Vereinigung mit Gott eintreten kann. Das Zentrum der Erlösung ist das Kreuz Jesu. Der Grund, warum es so einfach ist, die Erlösung zu erlangen, ist, dass sie Gott so viel gekostet hat. Das Kreuz ist der Punkt, an dem Gott und der sündige Mensch mit einem Aufprall zusammenstossen und der Weg zum Leben geöffnet wird - aber der Aufprall ist*

*auf das Herz Gottes gerichtet.*

Das zeigte mir Jesus in diesen Wochen, in denen er mich auf mich selbst und meine Sünde ihm gegenüber zurückwarf. Darin wurde mir bewusst, dass alles, aber auch wirklich alles in meinem Leben in den Tod am Kreuz muss. Die unbegreifliche Liebe und Gnade und Erlösung Gottes werden an diesem Punkt sichtbar.

So wie Petrus hatte ja auch ich eine Beziehung zu Gott. Doch noch nicht alles im Leben war und ist geheiligt. Gott brachte mich in Lebensumstände, die für mich eine Trostlosigkeit in meinem Leben wurden. Denn ich musste auch alles Gute aus den vielen Jahren des Dienstes in den Tod am Kreuz geben. Ich musste alle Überzeugungen und Lebensgrundlagen in den Tod am Kreuz geben. Ich musste alle meine Pläne und Ideen für Gemeinde und Bund in den Tod am Kreuz geben. Ich musste alle Segnungen, die er mir gegeben hatte, in den Tod am Kreuz geben, da ich sie gebraucht, um sein Lebensziel für mich zu verfehlen. Und er hat mir vergeben und mich erlöst. Nur mit dieser Erfahrung kann ich heute sagen: Danke. Halleluja. Es war das Beste, was mir passieren konnte.

Nun ist der Pastor seither nicht mehr derselbe. Sein Glaube ist anders. Sein Leben ist anders. Sein Denken ist anders. Sein Predigen ist anders. Sein Handeln ist anders. Seine Reaktionen sind anders. Seine Überzeugungen haben sich geändert. Jahrelang verkündigte Gewissheiten wurden bei ihm durch Jesus revidiert. Er redet anders vom Glauben und von dem, was wichtig ist. Ihr habt es erfahren.

Er redet viel und gerne von Beziehung und Heiligung. Warum? Weil er und die Gemeinde das in den letzten Jahrzehnten sträflich vernachlässigt haben. Mein Sterben am Kreuz ist der Schlüssel für den Weg meiner Nachfolge geworden. Auf dem Prüfstand des Kreuzes Gottes durch die Lebensumstände, in die er mich führte, mussten meine Gewissheiten ster-

ben, damit er seine Gewissheiten in mir aufrichten und zum Leben erwecken konnte. In seiner Gnade mutete er mich dieses Leiden zu.

Vorher ging es um mich. Zugegebenermassen an vielen Orten sehr gut fromm kaschiert. Und der Gnade Gottes ist es zu verdanken, dass er sogar daraus an vielen Stellen Gutes hat wachsen lassen. Aber es ging um mich, meine Kraft, meine Gedanken, mein Leistungsvermögen und ja, auch um die vielen Hüte meiner zu vielen Dienste.

Bevor Jesus in unserem Leben nicht wirklich Herr ist, haben wir alle unsere eigenen Ziele in unserem Dienst und Wirken für ihn. Das ist nicht wirklich Glaube. Denn es geht nicht um die Frucht des Geistes und darum, dass Jesus diese Frucht uns hervorbringt. Es geht um dich, mich, uns.

Aber Gott ist nicht in Eile. Er kann warten. In welche Lebensumstände hat er dich hineingeführt? Wie lange bist du schon darin und leidest darunter? Er ist immer nicht da und wartet. Wartet, bis du erkennst, was er dir damit klarmachen will: Dass es dir um seine Segnungen und seine Gnade geht, aber nicht um ihn, sondern um dich. Dann, wirst du sehen, dass Gott dir damit klar machen will, dass du nicht wirkliches Interesse an ihm selbst gehabt hast, sondern nur seinen Segen, seine Gnade und gute geistliche Erfahrungen haben wolltest – aber nicht ihn!

Seit meiner Erfahrung im Frühling 2020 bin ich ein anderer Mensch. In der neuen Tiefe der Beziehung mit Jesus will ich nur noch eines, habe ich nur eine oberste Priorität: Er, mein Jesus. Und durch ihn seinen Willen und seine Pläne, seine Gedanken und seine Überzeugungen von Gemeinde, Gemeindeleitung und pastoralem Dienst.

Ihm diene ich – euch zu Segen.

Ihm diene ich, damit ihr tiefer in die Beziehung mit ihm wächst.

Ihm diene ich, damit wir als sein Leib in dieser Welt strahlen.

Ihm diene ich und nicht meiner & deiner Idee von Gemeinde, Gemeindeleitung und pastoralem Dienst – sondern seiner!

Ihm diene ich und ihm allein bin ich gehorsam.

Durch das Leiden, in das wir durch den Konflikt geführt worden sind, haben wir eine solche Erfahrung auch als Gemeindeleitung gemacht. Darum ist es mir eine Ehre, hier und heute die Sätze, die ich oben in der Ich-Form gesprochen habe, nun auch für uns als Gemeindeleitung zu formulieren.

Wir dienen ihm – euch zum Segen!

Wir dienen ihm, damit ihr tiefer in die Beziehung mit ihm wächst.

Wir dienen ihm, damit sein Leib in dieser Welt strahlt.

Wir dienen ihm und nicht unserer Idee von Gemeinde, Gemeindeleitung und geistlichem Dienst – sondern Seiner!

Jesus geht seinen Weg mit uns und lässt euch durch die Gemeinschaft, die wir miteinander haben, daran teilhaben.

Möglicherweise verstehst du das überhaupt nicht. Macht dich das ärgerlich oder gar wütend? Dann geht mit einem Glaubensbruder oder einer Glaubensschwester damit zum Kreuz. Dann wird aus deinem Glauben des Lippenbekenntnisses des römischen Offiziers der Glaube eines Petrus. Eines Petrus, der schliesslich nur noch eines lebt und von einem redet und nur noch eine Priorität hat: Jesus allein. Und mit ihm alles, was zum Leben mit Jesus in dieser Welt gehört. Er redet aus der Erfahrung, der ich mich gerne anschliesse, wenn er in seinem ersten Brief schreibt:

**4, 12-14 Meine lieben Freunde, verwundert euch nicht über die Hitze der Verfolgung, die über euch hereingebrochen ist. Das stellt für euch eine Bewährungsprobe dar. Denkt nicht, dass das etwas völlig Ungewöhnliches ist! Sondern freut euch, weil ihr damit an den Leiden des Messias Anteil habt! Dann werdet ihr euch erst recht freuen, ja, von**

überschwänglichem Jubel erfasst sein, wenn seine strahlende Herrlichkeit vor aller Welt sichtbar werden wird. Wenn ihr beleidigt werdet, weil ihr zum Messias gehört, dann kann man euch wirklich beglückwünschen. Denn der Geist Gottes, der Geist seiner strahlenden Herrlichkeit, hat sich auf euch niedergelassen.

4, 15/16 Aber es soll auf keinen Fall jemand von euch deshalb leiden, weil er ein Mörder, Dieb oder sonstiger Verbrecher ist, und auch nicht, weil er sich in die Angelegenheiten anderer Leute einmischt. Wenn er aber deshalb Leiden auf sich nehmen muss, weil er als Christ bekannt ist, dann soll er Gott mit diesem Namen alle Ehre machen.

4, 17-19 Denn der Zeitpunkt ist gekommen, dass das Gericht seinen Anfang nimmt bei denen, die zu Gottes Familie gehören. Wenn das aber bei uns anfängt, was wird dann das Ende von denen sein, die der guten Nachricht, die Gott zu uns gesandt hat, den Rücken kehren? Und wenn ein gerechter Mensch nur mit Mühe gerettet wird, was wird dann mit dem geschehen, dem Gott gleichgültig ist und der bewusst Schuld auf sich lädt? Also sollen die, bei denen Gott es zulässt, dass sie leiden, ihr ganzes Leben ihm anvertrauen und das dadurch ausdrücken, dass sie bewusst Gutes tun.

Amen.